

NACHRICHTEN

Unterstützung für Kirche mit Aussicht

KOLLEKTE. Die Kollekte am Reformationssonntag vom 1. November ist dieses Jahr für die Pfarrei Haut-Lac im Wallis bestimmt. Die Kirche wurde von den fusionierten Gemeinden Vouvry-Vionnaz und Bouveret-St-Gingolph umgebaut. Neu macht eine Glaswand den Blick frei auf den See. **FMR**

Neuer Lehrstuhl für Spiritual Care

BILDUNG. Der katholische Theologe Simon Peng-Keller wird neuer Professor für Spiritual Care an der Universität Zürich. Die Professur wird von den Landeskirchen für sechs Jahre finanziert. Peng-Keller ist bereits Privatdozent am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie mit Schwerpunkt christliche Kontemplation und Vertrauen. **FMR**

Verwaiste Ressorts gehen an die Neuen

KIRCHENRAT. Die Neukonstituierung des Kirchenrats verlief ohne Überraschungen. Katharina Kull-Benz übernimmt «Finanzen und Infrastruktur», Esther Straub «Kirche und Gesellschaft». Die Neuen treten damit in ihren Ressorts die Nachfolge von Fritz Oesch und Irene Gysel an. **FMR**

Die Versprechen nicht eingehalten

TEXTILPRODUKTION. Modedesigner H & M behauptet, die Massnahmen zur Gebäudesicherheit seiner Fabriken in Bangladesch seien abgeschlossen. Unabhängige Inspektoren berichten vom Gegenteil, wie die «Erklärung von Bern» schreibt: Nicht einmal die Hälfte der nötigen Korrekturen seien realisiert. H & M hatte sich nach der Brandkatastrophe von Rana Plaza zu Investitionen verpflichtet. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Ein Paar lanciert die Familiensynode

VATIKAN. Krzysztof любит Edoardo. Edoardo ist Katalane und Krzysztof nicht irgendwer. Der polnische Priester war Vizesekretär der Theologischen Kommission des Vatikans, Mitglied der Glaubenskongregation und Professor an mehreren Universitäten. Bevor er – natürlich aller Ämter enthoben – nach Spanien zog, um ein Buch über die Zeit des Schweigens zu schreiben, sagte Krzysztof Charamsa noch, der Klerus sei «überwiegend homosexuell» und «homophob bis zur Paranoia». Die Familiensynode des Papstes war lanciert. **FMR**



Rebsele mitten in Stadtzürcher Gebiet: Gesunde Trauben steigern die Vorfreude der Erntehelfer auf den diesjährigen Jahrgang



FOTOS: PATRICK GUTENBERG

Entlöhnt wird wie im Weinberg Gottes

REBBAU/ 359 Kilo Trauben geerntet, 79 Grad Öchsle, keine Kirschessigfliegen – das vermeldet der Verein Chileräbhügel-Neumünster. Nach der Wümmet freuen sich die Hobby-Rebbauern auf einen feinen Tropfen Jahrgang 2015.

Unten saust der Morgenverkehr auf der Zürcher Zollikerstrasse vorbei. Oben schlagen die Glocken der Neumünsterkirche neun Uhr. Im Kirchenhügel des Neumünsters haben sich siebzehn Wümmet-Helferinnen und -Helfer mit Wanderstiefeln angekleidet versammelt.

SÜSSE TRAUBEN. Einer davon ist Joachim. Er schiebt sich eine Traube in den Mund und sagt: «Mmmhmmh! Die sind süss. Da haben wir gerade den richtigen Zeitpunkt zum Ernten erwischt.» Gleich bei der Begrüssung hat er dem Journalisten eine Lektion erteilt. Unter Rebbauern gelte das kollegiale Du.

Die allererste Weinbaulektion hatte es bereits am Telefon gegeben. Beatrice Reichmuth, Präsidentin des Vereins Chileräbhügel Neumünster, erklärte: «Ein

fixes Datum für die Wümmet kann ich leider nicht nennen.» Das Wetter wie auch die Kapazität des Kellermeisters von Feldmeilen seien ausschlaggebend.

Beatrice Reichmuth gründete vor zehn Jahren mit Anderen einen Verein, um den Rebhügel zu erhalten. Jetzt aber hat sie keine Zeit, die Vereinsgeschichte zu erzählen. Im kleinen Gartenhäuschen erteilt sie Arbeitsaufträge. Eindringlich mahnt sie: «Knipst die verschrunpelten Rosinen sorgfältig aus der Traube aus.»

DER PRÜFENDE BLICK. Joachim rückt sich sein blaues Brillengestell zurecht und prüft Traube für Traube. Eine konzentrierte Angelegenheit. Das hält aber den gesprächigen Joachim nicht davon ab, sein Engagement im Weinberg zu begründen: «Ich hab mein Leben lang so

«Alle bekommen gleich viel Lohn wie im Jesus-Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Bei uns eine Flasche Wein.»

BEATRICE REICHMUTH

viel Wein getrunken. Jetzt will ich einmal etwas dafür tun.»

Silvia, eine Rebstockreihe weiter, geniesst heute einen Schluck Wein ganz anders als früher: «Seit ich hier mitmache, weiss ich, was für eine Arbeit dahintersteckt.» Vom ersten Schnitt über das Aufbinden bis zur Ernte kennt sie jetzt jeden Arbeitsschritt. Aber Pfosten einschlagen oder das Spritzen überlassen sie gerne den Männern. Joachim ruft rüber: «Das wär auch zu schwer für dich.» Immerhin fünfzehn Kilo haben die Männer mit dem Spritzbehälter auf dem Buckel.

DEN DACHS AUSGESPERRT. Der Uhrzeiger geht auf elf Uhr zu. Beatrice Reichmuth mahnt zur Eile – die 240 Weinstöcke sollten bis Mittag fertig abgelesen sein. Die Kelterei in Feldmeilen wartet auf die Rauschlingstrauben. Inzwischen stapeln sich die voll gefüllten Plastikwannen. Was Reichmuth besonders freut: Im Gegensatz zum vergangenen Jahr sind die Trauben nicht von der Kirschessigfliege befallen worden. Auch der Dachs, der die süssen Trauben liebt, wurde abgewehrt mit einem elektrischen Schafsaun.

Einen Tag später erhalten die Vereinsmitglieder die Erfolgsmeldung von Beatrice Reichmuth per E-Mail zugesandt: 335 Flaschen Wein sind zu erwarten zu 79 Grad Öchsle. Eine Flasche haben die 105 Mitglieder und Helfer als Lohn zugute. Ob nun einer zehn- oder nur einmal im Rebberg im Einsatz war, spielt dabei keine Rolle. Reichmuth: «Das ist wie bei dem Jesus-Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.» **DELFBUCHER**

Der Wein erfreut des Menschen «Herz und Seele»

SYMBOLIK/ Der erste Winzer der Bibel war Noah. Danach durchziehen Trauben und Rebstock die Bibel wie kein anderes Sinnbild – als Symbol für Lebensfreude und Zerstörung zugleich.

Als Andrea Bianca 1996 als Pfarrer in Küsnacht eingesetzt wurde, stiess ihm eines sauer auf – der Abendmahlwein. Zusammen mit der Kirchenpflege begab er sich zu einem örtlichen Winzer, um einen Wein zu finden, der schon vom ersten Schluck an überzeugt. Steckt hinter der Degustation ein elitärer Bonvivant im schwarzen Talar? Keineswegs. Bianca hat die Bibel auf seiner Seite. So preist der Psalm 104, 15 den edlen Rebensaft: «Der Wein erfreut des Menschen Herz.»

ERLÖSEND. Der Küsnachter Pfarrer und Kirchenrat spinnt den Faden theologisch weiter. Das Abendmahl mit Brot und Wein solle nicht nur an das Leiden der Kreuzigung von Jesus erinnern, sondern auch an das darin enthaltene Erlösungs-

versprechen. Wein ist für Bianca eine Gabe Gottes und eine Quelle der Lebensfreude. Liturgisch streicht er dies oft am Ostermontag heraus. Er feiert dann ein Morgenmahl, wie es im Johannes-evangelium vorgezeichnet ist. Dort füllt der auferstandene Jesus die Netze der Fischer (Joh. 21, 6).

Das Doppeldeutige am Symbol Wein fasziniert Bianca, dessen Theologie unter der Generalüberschrift eines «Lebens in Fülle» steht. Über 500 Stellen zählt die Bibel, und die Weinmetapher hat etwas Gährendes und Unberechenbares an sich wie ein junger Wein.

Da ist zum Beispiel die Stelle, in der die Reben erstmals in der Bibel auftreten. Nach der Sintflut verlässt Noah die Arche und legt einen Weinberg an. Interessant



Biblisches vieldeutig: Trauben

dabei: Just am Kaspischen Meer, nehmen Botaniker an, wurde aus wilden Vorläufern erstmals die Kulturrebe gezüchtet.

ZERSTÖRERISCH. Aber die Stelle in der Genesis zeigt sogleich die dunkle Seite des Weins. Der berauschte Noah liegt nackt im Zelt. Er empört sich, dass ihn sein Sohn Ham entblösst entdeckt hat, und verflucht dessen Sohn Kanaan. Der Rauschzustand verwandelte den «Ge-rechten» in den Tyrannen.

«Wein kann Leben zerstören, wenn biblisch begründetes Masshalten für den lebensdienlichen Genuss fehlt», sagt Bianca, und dies ist wie ein Echo auf die Noah-Stelle, aber auch auf Sirach. In seinem Weisheitsbuch formuliert er (Sirach 31, 30): «Sei kein Held beim Weinsaufen; denn der Wein bringt viele Leute um.» Das Fernhalten vom gefährlich Rauschhaften ist die Grundlinie innerhalb der biblischen Symbolik, die auf Traube, Rebstock und Wein anspielt. Wenig später lobt aber auch Sirach den mässigen Genuss des Rebensaftes, der «Herz und Seele» erfreut. Bianca sagt denn auch, dass im Wein der «Geschmack des Paradieses» enthalten sei. **DELFBUCHER**

Burkina Faso bangt um die freien Wahlen

ENTWICKLUNGSHILFE/ Burkina Faso galt als stabiler Staat in Westafrika. Doch vor den freien Wahlen gerät das Land ins Taumeln. Hilfswerken, die sich dort engagieren, macht der Aufbruch aber mehr Hoffnung als Angst.



Die Putschisten wurden wieder vertrieben: Kampfspuren an einem Militärstützpunkt in Ouagadougou

Die Schweiz und Burkina Faso sind zwei ungleiche Schwestern: hier der reiche Kleinstaat im Herzen Europas, dort das mausarme Land im staubigen Westafrika. Hier eine stabile Demokratie kurz vor Routinewahlen, dort ein taumelnder Staat vor den ersten freien Wahlen seit Jahrzehnten. Und doch verbindet die Schweiz viel mit ihrer afrikanischen Schwester: Beide sind – relativ zur Umgebung – politisch stabile Binnenländer. Sowohl Schweizer wie auch Burkinabé gelten als zurückhaltend und fleissig.

Die Verwandtschaft zeigt sich in engen Beziehungen: Burkina Faso ist ein

Schwerpunktländ der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Investitionsvolumen: rund dreissig Millionen Franken jährlich. Auch viele kirchliche und private Hilfswerke sind in Burkina Faso tätig. Jährlich pendeln rund tausend Personen zwischen den beiden Welten. So wie Sam Barthélémy und Vreni Jean-Richard vom Fastenopfer, die an diesem Morgen einer Pressekonferenz in Luzern beiwohnen – ungeplant und nicht ganz freiwillig: Ihr Flugzeug konnte nicht nach Ouagadougou fliegen, da rund um den Flughafen geschossen wurde. Letzte Rückzugsgefechte der Militär-Putschis-

ten. Was bedeuten die politischen Wirren in Burkina Faso für Schweizer Hilfswerke und ihre Mitarbeitenden? Sind sie und ihre Arbeit bedroht?

TAGE DER ANGST. Die Situation ist zumindest angespannt. Der Burkinabé Sam Barthélémy durchlebte im September Tage der Angst, als sich Putschisten und Militär über das Wohngebiet seiner Familie hinweg beschossen. Dennoch überwiegt für das katholische Hilfswerk Fastenopfer das Positive: «Das Volk hat sich jetzt zweimal gegen undemokratische Kräfte aufgelehnt», sagt die Schweizer

Der Sieg über die alte Garde

Vor einem Jahr beendete in Burkina Faso ein Volksaufstand die Ära von Präsident Blaise Compaoré, der seit 1987 autoritär regiert hatte. Eine Übergangsregierung kündete freie Wahlen für den 11. Oktober 2015 an. Am 19. September putschte sich die alte Präsidentengarde Compaorés an die Macht. Erneut folgten Aufstände, die 11 Tote und rund 300 Verletzte forderten. Nachdem das reguläre Militär eingriff, gaben die Putschisten auf. Ihr General floh in die vatikanische Botschaft, die ihn an die Behörden auslieferte. Wahlen sind nun für November vorgesehen.

DIE AUFRICHTEN. Prägend für Burkina Faso war der charismatische Sozialist und ehemalige Priesteramtskandidat Thomas Sankara, der das Land 1983 bis 1987 regierte. Er taufte die ehemalige französische Kolonie Obervolta in Burkina Faso um: das «Land der aufrechten Menschen». Sankara kam 1987 bei einem von seinem ehemaligen Compagnon Compaoré orchestrierten Putsch ums Leben.

Programmverantwortliche Vreni Jean-Richard. «Dazu haben wir mit Projekten beigetragen, welche die Zivilgesellschaft stärkten.»

Derzeit bereitet Fastenopfer mit dem reformierten Partnerwerk Brot für alle die ökumenische Kampagne 2016 vor, die den Goldrausch in Burkina Faso thematisiert. Auch da sind Dinge in Bewegung geraten: Die Übergangsregierung hat ein Gesetz verabschiedet, das Miningesellschaften gegenüber der betroffenen Bevölkerung stärker in die Pflicht nimmt. «Seit dem Sturz der alten Regierung wird viel offener über die Probleme gesprochen», sagt Jean-Richard.

FÜR MEHR FÖDERALISMUS. Kleinere Schweizer Hilfswerke spüren die Auswirkungen der jüngsten Unruhen in Burkina Faso ebenfalls. Nicht nur die positiven: «Wir mussten die Eröffnung eines Kindergartens verschieben, weil Büros der Schulbehörden geschlossen wurden», bedauert Brigitte Keusch, Präsidentin des Vereins «Zukunft für Burkina Faso» aus Muri AG, der sich seit 2009 für das Schulwesen in Ouahigouya im Norden des Landes engagiert.

Wenig begeistert waren auch die Kinder der Blindenschulen, die von der in Vevey ansässigen Mission Evangelique Braille betrieben werden: «Für Blinde sind Unruhen doppelt schwierig: Sie hören etwas, aber sehen und verstehen es oft nicht», sagt Generalsekretär Heinz Rothacher. Die vier Schulen des Hilfswerks mussten im September eine Woche schliessen, weil deren Schüler nicht mehr auf die Strasse konnten.

Ein Rückzug aus Burkina Faso ist für Rothacher indes kein Thema: «Die persönlichen Kontakte sind sehr gut und die Menschen ungemein dankbar. Das Land ist ideal für Entwicklungszusammenarbeit.» Rothachers nächste Reise ist für Dezember vorgesehen. Brigitte Keusch ist bereits jetzt wieder im Land – zur verspäteten Eröffnung des Kindergartens.

Wie aber soll es nun weitergehen in Burkina Faso? Den Schweizer Entwicklungshelfern kommt der angestossene, aber noch fragile Demokratisierungsprozess entgegen. «Wichtig ist, dass die neue Regierung mehr auf das Volk hört», sagt Rothacher. «Ein Klientelismus wie unter Präsident Compaoré schadet dem Land.» Fastenopfer wünscht, dass die Zentralregierung mehr Kompetenzen an lokale Dorfgemeinschaften abtritt, wo man sich solidarischer und effizienter um die angespannte Ernährungssituation kümmern könne. «Die Burkinabé haben durch den Umbruch viel Selbstvertrauen gewonnen», sagt Jean-Richard, «das kann ein Signal für ganz Afrika werden.» **REMO WIEGAND**

«Die Gemeinden nun unter Druck zu setzen, wäre falsch»

KIRCHGEMEINDEPLUS/ Der Reformprozess der Kirchgemeinden im Kanton tritt in eine neue Phase. Thomas Schaufelberger, Projektleiter von «KirchGemeindePlus», erklärt, wie es konkret weitergeht.

Kürzlich sprach der Kirchenrat an einer Medienkonferenz davon, die Zürcher Kirche könnte in einigen Jahren statt aus 177 nur noch aus 35 bis 40 Kirchgemeinden bestehen. Eine optimistische Einschätzung!

THOMAS SCHAUFELBERGER: Diese Zahl ist explizit keine Zielvorstellung des Kirchenrats. Aber im Frühling 2015 hat er einen Zwischenstand erheben lassen. Aus der Befragung der Akteure zeigt sich, dass diese Zahl realistisch ist. Wir waren überrascht. Der Reformprozess, bei allem Widerstand und aller Kritik, hat sehr viel in Bewegung gesetzt. Es sind Gespräche im Gang, die auf die Zahl 40 hindeuten.

Auf welchen Zeitpunkt hin ist die Umsetzung von «KirchGemeindePlus» geplant?

Laut Zeitplan sollen die Gespräche, die seit zwei bis drei Jahren laufen, 2016 zu einem Punkt kommen, wo entschieden wird, mit welchen anderen Kirchgemeinden man gemeinsam in die Zukunft gehen will. Detailkonzepte dazu – etwa bezüglich Schwerpunkt- oder Profilbildung – braucht es noch nicht. Aber die Grundsatzfrage muss in der ersten Hälfte 2016 geklärt sein, denn danach müssen die Kirchenbehörden noch die Kirchgemeindeversammlung befragen. Ab Januar 2017 arbeitet der Kirchenrat die Vorlage zuhanden der Synode aus. Diese entscheidet im Juni 2017 über die Zusammenlegungen.

Was ist vorgesehen mit Kirchgemeinden, die ihre «Hausaufgaben» nicht machen?

Kirchenratspräsident Michel Müller hat richtig betont, dass Druck das falsche Mittel wäre. Es geht darum, mit guten Argumenten zu überzeugen. Die gibt es: Im Bericht, den der Kirchenrat zuhanden der Synode im September 2015 ausgearbeitet hat, ist in dem «dritten Weg» eine inhaltliche Vision spürbar. Da steckt ein Aufbruch für die Kirche drin.

Geht mit dem «dritten Weg» (siehe rechte Spalte) in Kirchgemeinden nicht ein Stück weit Identifikation verloren, wenn sich die gemeindeörtliche Gebundenheit lockert? In grösseren Kirchgemeinden können viel mehr Leute als heute eine Identifikation entwickeln, weil die Formen vielfältiger sind – etwa über ein bestimmtes



Thomas Schaufelberger, 46

Der Pfarrer aus Stäfa ist Leiter der Abteilung Kirchenentwicklung und Projektleiter des Reformprozesses «KirchGemeindePlus». Zudem ist er Leiter der Arbeitsstelle A+W des Konkordats.

Thema oder Beziehungen zu ändern. Da kann eine Nähe entstehen zu Kirche, die heute nicht in allen Lebenswelten möglich ist. In England gibt es das schöne Bild der Lake-and-river-church: Verschiedene bisherige Formen der Kirche entsprechen dem See, sind stabil und traditionell ausgerichtet. Daneben sind Formen im Fluss, nicht territorial gebunden, die vielleicht nur punktuell entstehen. Die beiden Formen konkurrenzieren sich nicht, sondern ergänzen sich.

Die Zahl von 5000 Mitgliedern als Richtgrösse für neue Kirchgemeinden, die für viel Aufrühr gesorgt hat, ist nicht mehr aktuell? Der Kirchenrat hat diese Zahl nie als fixe Richtgrösse, sondern von Anfang an als Anregung oder Impuls verstanden. Im Bericht an die Synode steht ausdrücklich, dass er auf die Festlegung fixer Zahlen verzichtet, aber an der grundsätzlichen Ausrichtung festhält.

Der Kirchenrat will für die Kirchgemeinden 500 000 Franken bereitstellen. Wozu? Der Aufwand für die Umstellung ist für die Kirchgemeinden enorm, bringt Milizbehörden an den Rand der Belastbarkeit. Mit dem Geld können die Kirchgemeinden professionelle Prozessbegleiter oder Projektleiter beziehen.

INTERVIEW: STEFAN SCHNEITER

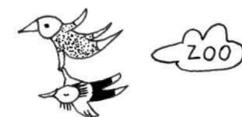
Der «dritte Weg»

Vor den Medien hat der Kirchenrat Ende September die dritte Phase von «KirchGemeindePlus» eingeläutet. Dabei plädierte er für den «dritten Weg»: Angesichts des Verlustes von jährlich 5000 Mitgliedern soll die reformierte Kirche weder auf einer institutionellen Volkskirche beharren, noch sich auf eine reine Beteiligungskirche zurückziehen.

PROFILE. Neu sollen die Kirchgemeinden als Rahmenorganisationen viele bisherige Aufgaben weiter wahrnehmen (Dienstleistungen, Kasualien, Diakonie usw.). Hinzu kommen neue Gemeinschaftsformen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Profilen, die sich nicht mehr an territoriale Strukturen halten.

AUSFLÜGE UND AUSTAUSCH

Gemeinsam reisen, reden und lachen



Im Asylzentrum Juch in Zürich-Altstetten leben Menschen, die sich im beschleunigten Verfahren des Bundesamtes für Migration befinden. Aktuell sind es Männer, Frauen und Kinder aus Afghanistan, Eritrea, Syrien und anderen Ländern. Jeden zweiten Mittwochnachmittag haben sie Gelegenheit, mal andere Stadtluft zu schnuppern. Dann kommt die von der reformierten Kirchgemeinde Altstetten und der Zürcher Landeskirche organisierte Besuchsgruppe vorbei und holt Interessierte zu einem Ausflug ab: zu einer Schifffahrt auf dem Zürichsee, einem Besuch im Zoo oder Museum.

Mit dabei ist auch Maya Doetzkies, die begeistert von den Ausflügen erzählt. Die Kommunikation sei zwar manchmal

etwas schwierig – viele Teilnehmende sprächen nur Arabisch. Dennoch werde viel geredet und auch viel gelacht. «Die Flüchtlinge freuen sich. Es ist für mich bereichernd, sie erleben zu dürfen», erzählt die freischaffende Journalistin und einstige Heks-Projektverantwortliche.

GESICHTER STATT MASSE. Sie selber hatte auf ihrem ersten Ausflug ein «Aha-Erlebnis». Zwar habe sie früher beruflich mit Flüchtlingen zu tun gehabt, aber ihre schiere Anzahl heute habe diese für sie zur «gesichtslosen Masse» werden lassen. Auf dem Ausflug lernte sie ein Journalistenehepaar aus dem Jemen kennen, mit dem sie Englisch sprechen konnte. «Ich realisierte, dass sie aus ihrem Land herauskatapultiert wurden – wie es mir auch passieren könnte.»

Die Besuchsgruppe besteht aus rund drei Frauen. Bei jedem Ausflug gehen drei bis vier mit, eine ist die Organisatorin, verhandelt über reduzierte Eintritte und kauft Billette. Mitmachen können alle, die Interesse am Austausch mit anderen Kulturen haben, und die es nicht stresst, dass erst beim Ausflug selber klar ist, wie viele Personen mitkommen. **SAS**

AUSFLÜGE. Roland Gisler, Sozialdiakon Kirchgemeinde Altstetten, roland.gisler@zh.ref.ch, 044 431 18 20

WOHNRAUM UND BEGLEITUNG

Behutsame Mithilfe bei der Integration



Seit diesem Frühling leben zwei syrische Familien im Kirchgemeindehaus Neumünster. Vierzehn Flüchtlinge, Eltern mit ihren schulpflichtigen Kindern. Die Asylorganisation Zürich, an welche die reformierte Kirchgemeinde die beiden Wohnungen vermietet hat, sorgt für alles Wesentliche. Für die «Kleinarbeit» aber, für all das, was den Familien hilft, in der ungewohnten Umgebung besser zurechtzukommen, sorgt ein Team von Helferinnen rund um Sozialdiakonin Dorothea Näf.

Eine davon ist Sanna Zumstein. Die pensionierte Therapeutin hat mitgeholfen, Kleider für die Flüchtlinge zu sammeln und zu verteilen. Vieles weitere ist in Planung: Spielen mit den Kindern, Aus-

flüge in die Stadt und in Naherholungsgebiete, gemeinsames Guetzlibacken für den Chlausmarkt. «Wir klären zuerst die Bedürfnisse der Flüchtlinge genau ab, möchten sorgfältig und nicht Hals über Kopf vorgehen», sagt Zumstein. Vorgehen sind auch Einladungen zum syrischen Essen für die Leute im Quartier. So erfolgt in kleinen Schritten Integration. «Der Integrationsgedanke ist mir sehr wichtig – Mitzuhelfen, dass Menschen, die grosses Leid erlebt haben, wieder eine neue Lebensvision entwickeln können.»

WURZELN SCHLAGEN. Sanna Zumstein bemüht sich um behutsames Vorgehen. Bis hin zu Kleinigkeiten: Sie achtet etwa darauf, dass die syrischen Mütter dabei sind, wenn ihre Kinder mit andern Kindern spielen. So müssen sie, die zu Hause Schreckliches erlebt haben, sich nicht von ihnen trennen. Wichtig ist auch ein langfristiges Engagement. «Nur so können die Flüchtlinge Wurzeln schlagen», sagt Zumstein. Zumindest für zwei Jahre – so lange können sie vorerst im Kirchgemeindehaus wohnen. **STS**

WOHNANGEBOTE. Kantonales Sozialamt, info@sa.zh.ch, 043 259 24 51 oder landeskirchliche Aktion Flucht.Punkt (siehe Kasten)

BESUCHE IN NOTHILFEZENTREN

Lichtblicke in der Eintönigkeit



Mit Fr. 8.50 im Tag leben – keine einfache Sache in der Schweiz. Und dazu die ste-te Sorge, ausgeschafft zu werden. Für Menschen, die im Nothilfezentrum Embrach leben, ist dies eine harte Realität. Die Familie aus Afrika – eine Mutter mit ihren drei Kindern, welche vor zwei Jahren von Italien nach Embrach kam, hat 22 Franken täglich zur Verfügung. Doris Kälin, die in der Administration eines Spitals neunzig Prozent arbeitet, engagiert sich als Freiwillige von Solinetz für die Familie. Angesichts der unsicheren Zukunft und des trostlosen Aussehens im Containerdorf wird die Mutter zunehmend schwermütig. «Ich helfe ihr, die Situation ein bisschen besser zu ent-

gegen», erklärt Kälin. Jede Woche kommt sie vorbei, spricht mit der Mutter, beschäftigt sich mit den Kindern. Sie spielt Ball mit ihnen, liest Kinderbücher vor, macht Spaziergänge. Einmal gab es einen Ausflug zum Rheinfall. «Das alles hilft, die Eintönigkeit des Alltags etwas zu durchbrechen», ist Kälin überzeugt.

UNTER DRUCK. Ihre Freiwilligentätigkeit ist nicht einfach. Im Nothilfezentrum Embrach kommt es immer mal wieder zu Konflikten, als Folge des Drucks, der auf den Flüchtlingen lastet. «Solidarität unter den Anwesenden ist wenig zu spüren, jeder ist mit sich selbst und seiner unsicheren Situation beschäftigt», sagt Kälin, die früher mehrere Jahre lang Besuche in Ausschaffungsgefängnissen gemacht hat. Über ihre Motivation sagt die 62-Jährige: «Wer etwas gibt, erhält etwas zurück.» Europa habe von den Ländern, aus denen die Menschen nun hierherkommen, oft profitiert. Nun könne sie etwas zurückgeben. Nicht zuletzt entstehen dadurch, sowohl zur Familie wie auch zu früheren Gefängnisinsassen, schöne Freundschaften. **STS**

BESUCHE. Solinetz Zürich, info@solinetz.ch, Alexandra Müller 079 233 61 93, 043 541 65 74



Wie die Kirchen Flüchtlingen helfen

FLÜCHTLINGSHILFE/ Kirchliche Projekte für Flüchtlinge, Asylsuchende und Migranten gab es schon vor der aktuellen Krise. Nun aber engagieren sich immer mehr Kirchgemeinden. Sie stellen Wohnraum zur Verfügung, organisieren Deutschkurse, richten Treffpunkte ein. Das ist nur mit der Hilfe von vielen Freiwilligen möglich.

Aktion Flucht.Punkt

Die reformierte Landeskirche des Kantons Zürich führt seit über drei Jahren einen Bereich Migration und Integration. Im letzten Mai hat sie die Aktion Flucht.Punkt lanciert, mit der Kirchgemeinden zur Willkommenskultur für Flüchtlinge ermutigt werden. Möglichkeiten, sich zu engagieren, gibt es viele: Wohnraum zur Verfügung stellen, Begegnungsangebote

schaffen, Deutschunterricht anbieten, bei der Arbeitssuche oder den Schulaufgaben helfen.

GROSSE RESONANZ. Inzwischen planen schon rund 25 reformierte Kirchgemeinden im Kanton Zürich entsprechende Angebote, nebst denen, die sich schon länger in diesem Bereich engagieren.

BERATUNG. Gabriela Bregenzer, Fachmitarbeiterin Migration, 044 258 92 39, gabriela.bregenzer@zh.ref.ch

«Wir haben sicher kein Asylchaos»

KIRCHENRAT/ Der Kirchenratspräsident Michel Müller kritisiert den Fundamentalismus in der Migrationsdebatte und lobt die biblische Gastfreundschaft.

Der Kirchenbund hat erst jetzt dazu aufgerufen, Flüchtlinge willkommen zu heissen. Der Kirchenrat hat sich nur in der Synode geäussert. Warum diese Zurückhaltung? **MICHEL MÜLLER:** Ich bin froh, dass der Kirchenbund gewartet hat, bis viele Kirchgemeinden eigene Projekte aufgelegt und geprüft haben, ob Wohnraum für Flüchtlinge vorhanden ist. Aufrufe, die an der Basis nicht umgesetzt werden, nützen nichts. Deshalb konzentriert sich der Kirchenrat darauf, Gemeinden zu unterstützen und Angebote zu koordinieren. Wir müssen auch aufpassen, dass

wir keine Panik verbreiten. Die Lage in der Schweiz ist nicht dramatisch. Die staatlichen Institutionen funktionieren. Es herrscht kein Asylchaos. Wer anderes behauptet, handelt verantwortungslos.

Die Verfasserinnen und Verfasser der viel beachteten Migrationscharta hätten von den Kirchenleitungen mehr Mut erwartet.

Hinter die Migrationscharta setze ich ein Fragezeichen. Sie will ein freies Niederlassungsrecht für alle. Doch wer verleiht dieses Recht? Nur ein Staatswesen, das sich nicht überfordert, kann Schutzbedürftige aufnehmen und versorgen.

Aber der biblische Auftrag ist doch eindeutig: «Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben», sagt Jesus.

Einzelne Sätze aus dem Kontext zu reisen, ist fundamentalistisch. Ich wehre mich dagegen, egal, ob das homophobe Stellen aus dem Alten Testament und bei Paulus betrifft oder Passagen aus den Evangelien, mit denen dann Migrationspolitik gemacht wird. Als Reformierte müssen wir zwischen göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit unterscheiden, wie das Zwingli vorgemacht hat. Wir sind zweifellos verpflichtet, uns für

PATENSCHAFT UND UNTERSTÜTZUNG

Ein guter Geist für Fragen des Alltags



Wie bedient man die Waschmaschine? Wie funktioniert das Einkaufen beim Detailhändler? Und was will die Schule von mir an einem Elternabend? Mit solchen Fragen sind neu ankommende Flüchtlinge ebenso wie solche, die schon länger hier leben, schnell überfordert. Ursula Jarvis sagt: «Alltagsschwierigkeiten verhindern oft die Integration in unsere Gesellschaft.» Darum stellt die Sozialdiakonin der reformierten Kirchgemeinde Metmenstetten ein Projekt auf die Beine, das dagegen angehen will. «Tandem-Projekt» nennt sie es. Dabei sollen Schweizerinnen und Schweizer Patinnen und Paten für Flüchtlinge oder Flüchtlingsfamilien sein, die in der Region Af-

BEGEGNUNG UND INFORMATION

Kaffee trinken und Briefe schreiben



Kultur der Offenheit und Solidarität: In der Kirchgemeinde Stäfa haben sich unter diesem Credo Leute zusammgefunden, die Flüchtlingen und Migranten das Leben in der Schweiz erleichtern wollen. Jeden Mittwochnachmittag helfen sie in den Räumlichkeiten des Forums Kirchbühl zwischen 15 und 17 Uhr bei praktischen Fragen des Alltags – etwa bei der Wohnungssuche oder beim Ausfüllen von Formularen für die Behörden. Gleichzeitig bietet das Info-Café den Neuzuzüglern die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen Kontakte zur einheimischen Bevölkerung zu knüpfen.

Kathrin Wild, seit vielen Jahren als Freiwillige tätig, hat das Projekt mitinitiiert. Rund ein Dutzend Personen aus So-

foltern untergebracht sind. Sie sollen sie im Alltag begleiten und unterstützen. «Schön wäre, wenn dabei auch Beziehungen entstehen», so Jarvis.

Zurzeit ist das Projekt erst eine Idee, die sie mit der Bereichsleiterin Asyl des Sozialdienstes des Bezirks Affoltern, einer Sozialarbeiterin, dem Metmenstetter Pfarrer und der landeskirchlichen Migrationsbeauftragten ausgeheckt hat. «Sobald sich Freiwillige melden, legen wir los», verspricht sie. Die neuen Patinnen und Paten sollen mit einer Schulung über Grundlagen des Asylwesens auf ihre Aufgabe vorbereitet werden.

HILFE MIT TRADITION. Jarvis hofft, auch jene Menschen im Bezirk Affoltern gewinnen zu können, die sich schon während des Bosnienkriegs für Vertriebene einsetzen. Heute möchte sie Asylsuchenden helfen, die neu ankommen, aber auch solchen, deren Asylgesuch bereits gutgeheissen wurde. Die nächste Idee hat sie ebenfalls schon: In der Kirchgemeinde Affoltern, wo sie ebenfalls als Sozialdiakonin arbeitet, soll 2016 ein Treff für Migrantinnen entstehen. **SAS**

TANDEM-PROJEKT. Ursula Jarvis, ursula.jarvis@bluewin.ch, 043 466 83 23

malia, Sri Lanka, Syrien, Portugal und der Mongolei waren beim ersten Treff Ende September zugegen. «Es geht uns nicht nur um Flüchtlinge, sondern um Zugewanderte jeder Art. Auch um solche mit Bewilligung B, die kein soziales Netzwerk haben», erklärt die diplomierte Migrationsfachfrau. Denn während Flüchtlingen oft viel Aufmerksamkeit zuteil werde, gingen diese Menschen gerne vergessen. Mit Folgen: «Einsamkeit führt dazu, dass viele keinen Grund darin sehen, sich zu integrieren und die Sprache zu lernen.»

GELEBTE ÖKUMENE. Das Info-Café will helfen, Fremde aus der Isolation zu führen. Ihre Religionszugehörigkeit spielt dabei keine Rolle. Das Angebot der reformierten Kirchgemeinde ist überkonfessionell. Zum Team aus derzeit rund dreissig Freiwilligen gehören auch vier engagierte Musliminnen. «Weitere Helferinnen und Helfer sind herzlich willkommen!» Wild träumt davon, in Stäfa ein Patenschaftssystem aufzubauen – damit Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten eine erste Ansprechperson zur Seite haben. **STS**

INFO-CAFÉ. Rolf Kühni, Pfarrer in Stäfa, rolf.kuehni@kirchestaefa.ch, 044 927 10 95

ILLUSTRATION: ROSA GÜRGENHEIM

die Migrationsdebatte Angst macht. Das bedeutet nicht, dass wir hier stehen bleiben oder gar Angst schüren sollen. Im Gegenteil. Aber wenn in der Kirche nur bestimmte Meinungen Platz hätten, wäre das schlimm. Sie muss ein Raum sein, in dem Ängste formuliert werden dürfen, damit sie überwunden werden können.

Ist die Flüchtlingsfrage auch eine Gelegenheit für die Kirche, sich als wichtige zivilgesellschaftliche Kraft in Erinnerung zu rufen? Die Kirche kann viele Freiwillige mobilisieren. Und sie bietet Räume: Wohnraum, Räume für Debatten und Begegnungen. Wenn die Kirchgemeinden über ihre Grenzen hinweg zusammenspannen, haben sie noch mehr Möglichkeiten.

Sogar im Interview zur Flüchtlingsfrage bringen Sie Ihre Strukturreform unter. Chapeau! Es ist halt so: Wir sollten lernen, mit den Kirchenräumen zu spielen. Wird eine Kirche für den Gottesdienst nicht mehr gebraucht, finden da vielleicht Spielnachmittage für Flüchtlingskinder statt oder Sprachkurse. Wir müssen in grösseren geografischen Räumen denken. Das entspricht auch der Lebenswirklichkeit der Menschen. **INTERVIEW: FELIX REICH**

Vorkämpfer für religiöse Toleranz

SEBASTIAN CASTELLIO/ Zum 500. Mal jährt sich der Geburtstag des Gegenspielers von Calvin und Vorkämpfers für religiöse Toleranz. Pfarrer Ueli Greminger hat ein Buch über Castellio geschrieben.

Viele kennen Johannes Calvin, den Reformator aus Genf. Wenigen aber ist Sebastian Castellio ein Begriff, dessen 500. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Dabei setzte der französische Gelehrte, der von 1515 bis 1563 lebte, zu seinen Lebzeiten in den Wirren der Reformationszeit starke Zeichen für religiöse Toleranz und für Glaubensfreiheit. «Doch Calvin hat sich durchgesetzt, er steht historisch als Sieger da, ist bis heute ein wichtiger Pfeiler der reformierten Kirche», sagt Ueli Greminger zu dem unterschiedlichen Bekanntheitsgrad der beiden Männer. Erst waren sie Verbündete, später bekämpften sie sich.

TRAUMATISCHES ERLEBNIS. Der Pfarrer am St. Peter ist über ein Essay von Stefan Zweig auf Sebastian Castellio aufmerksam geworden. Zweig veröffentlichte 1936 unter dem Titel «Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt» eine historische Monografie. Zweig sah in dem Humanisten aus Savoyen eine derart starke Gestalt, dass dieser sein Vorbild im Kampf gegen den Nationalsozialismus wurde. Greminger will mit seinem Buch über Castellio die dunkle Seite von Calvin und dessen rigorosem Glaubenszwang näher beleuchten. Castellio

war der Erste, der hinterfragte, ob das von Calvin hart geschmiedete Gebilde der Genfer Kirche noch ein christliches Werk zur alleinigen Ehre Gottes sei, und kam zum Schluss: Nein. Der freie Glaube in der Nachfolge Christi ist wichtiger als die Disziplin im Kirchenglauben.

«Auf Castellio können die Reformierten stolz sein. Von ihm kann für das Christsein heute viel gelernt werden.»

••••••••••
UELI GREMINGER

Gremingers Buch ist als eine auf Fakten basierende, aber durch fiktive Erzählungen ergänzte Biografie Castellios abgefasst. Fiktiv deshalb, weil über den Lebenslauf Castellios relativ wenig bekannt ist. «Ich wollte für ein breites Publikum schreiben und liess daher die Fantasie einfließen», erzählt Greminger.

Fakt ist, dass Castellio, als Bauernbub aufgewachsen, zu einem der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit aufstieg. In Lyon musste er miterleben, wie fünf

Reformierte als Ketzer verbrannt wurden – ein traumatisches Erlebnis. Nie konnte er akzeptieren, dass Menschen wegen ihres Glaubens verbrannt werden. Ketzerverfolgung war für Castellio ein klares Unrecht, das mit keiner Bibelstelle zu begründen ist. Er wandte sich deswegen von der katholischen Kirche ab und den Reformierten zu, lernte in Strassburg Calvin kennen, zog als dessen Mitarbeiter nach Genf.

WERT DES ZWEIFELNS. Doch schon bald überwarf er sich mit Calvin. Castellio musste sich nach Basel absetzen, wo er gegen den zunehmenden Einfluss von Calvin ankämpfte. Für ihn kam es einem Skandal gleich, als in Genf der Reformierte Michel Servet auf Veranlassung Calvins auf dem Scheiterhaufen landete. In seinen Schriften trat Castellio dafür ein, dass es keinen Glaubenszwang geben darf. Und dass zum Glauben auch der Zweifel gehört, was er in seinem theologischen Vermächtnis «De arte dubitandi» – «Über die Kunst des Zweifelns» festhielt. «Erst wenn man den Zweifel zulässt, ist ein freier Glaube möglich», formuliert Greminger, der mit einer Episode den Wert des Zweifelns bis in die heutige Zeit spannt. 2008, mitten in der globalen Finanzkrise, hörte Greminger an einer Veranstaltung, wie ein Bankfachmann konstatierte, er und seine Branchenkollegen hätten zu viel geglaubt und zu wenig gezweifelt. Darum hätten sie nicht rechtzeitig realisiert, wie sehr das ganze Bankensystem Schlagseite bekommen hatte – mit fatalen Folgen.

BEDEUTUNG BIS HEUTE. Für Greminger ist es an der Zeit, Castellio, der mutig auf den Schatten Calvins aufmerksam gemacht hat, in der reformierten Kirche einen gebührenden Platz einzuräumen. «Er ist eine Persönlichkeit aus der Zeit der Reformation, auf welche die Reformierten stolz sein können und von der für das Christsein in der heutigen Zeit viel gelernt werden kann.»

STEFAN SCHNEIDER

SEBASTIAN CASTELLIO. Eine Biografie aus den Wirren der Reformationszeit. Ueli Greminger, Orell Füssli 2015, Fr. 24.90



Porträt Castellios aus der Biblia sacra (Leipzig 1778)

Feier zum Castellio-Jubiläum

Die Jubiläumsfeierlichkeiten zu 500 Jahre Reformation stehen vor der Tür. Im Vorfeld dazu wird am 25. Oktober 2015 mit einem Jubiläumsgottesdienst des 500. Geburtstags Sebastian Castellios gedacht. Das bedeutende Wirken des Wortführers einer humanistischen Reformation hat bislang wenig – zu wenig – Widerhall in der Ge-

schichtsschreibung gefunden.

RELIGIONSFRIEDE.

Um 10 Uhr beginnt in der Kirche St. Peter in Zürich der Gedenkgottesdienst unter dem Titel: «Sebastian Castellio – Stein des Anstosses oder Urgestein der Reformation?». Pfarrer Ueli Greminger spürt Castellios geistesgeschichtlichen Ideen zum Religionsfrieden nach und listet gute Gründe für das Jubiläum auf. Kirchenratspräsident

Michel Müller und EVP-Nationalrätin Maja Ingold werden ihre je eigenen Gedanken zum Jubiläum beisteuern.

PODIUM.

Nach einem Apéro findet um 11.30 Uhr eine Podiumsdiskussion statt. Unter der Leitung von «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich debattieren Historikerin Katharina Bretscher-Spindler, Maja Ingold, Michel Müller und Ueli Greminger über Castellio und seine Bedeutung bis in die heutige Zeit.

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

VHS ZH CH
LERNEN – FÜR'S LEBEN GERN!
WINTER15/16 RELIGION UND WISSENSCHAFT

- Religion im 21. Jh. 27.10.–8.12. (0315-01)
Ringvorlesung mit M. Notter, J. Assmann, u. a.
- Gibt es einen Gott? 22.10.–12.11. (0310-08)
- Skepsis als Lebenskunst 25.1.–8.2. (0310-11)
- Kloster Fischingen 4.2., 19.3. (0350-51)
- Jüdische Kultur 27.10., 30.10. (0350-55)

Programm, Anmeldung ■ Volkshochschule Zürich
www.vhszh.ch ■ info@vhszh.ch ■ T 044 205 84 84

We fly long-range too!

Alarm: +41 333 333 333
www.rega.ch

regga

ZEWU CERTIFIED

Ihre Spende bewegt

Spendenkonto: 80-14900-0
www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

TIXI

CSI-Vortragsreihe: Die Zukunft der religiösen Minderheiten im Nahen Osten

Dienstag | 27. Oktober 2015 | 18.00 Uhr
Hotel Glockenhof | Sihlstrasse 31 | 8001 Zürich

- Die regionalen Interventionen Saudi-Arabiens im Nahen Osten: Konsequenzen für die lokalen Bevölkerungsgruppen
- Prof. Dr. Madawi Al-Rasheed

- Visiting Professor | Middle East Centre | London School of Economics and Political Science (LSE)
- Autorin von acht Büchern, darunter: *Muted Modernists: The Struggle Over Divine Politics in Saudi Arabia* (Hurst & OUP, 2015) **NEU**
A Most Masculine State: Gender, Politics and Religion in Saudi Arabia (Cambridge University Press, 2013)

www.middle-east-minorities.com | www.csi-schweiz.ch
info@csi-schweiz.ch | 044 982 33 33

Eintritt frei

solino – der Treffpunkt am Wochenende

Gastgeberinnen und Gastgeber gesucht:
Das solino bietet Menschen an Wochenenden einen Aufenthaltsort und Gemeinschaft. Für die Lokalbetreuung suchen wir neue Freiwillige mit Flair für Gastfreundschaft.

Auskunft: Marianne Müller, Tel. 044 342 28 04, info@solino.ch
Besichtigen Sie unsere Räume auf www.solino.ch

Wir investieren in Menschen und betreuen jährlich fast 5000 Notleidende

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen

www.swsieber.ch, PC 80-40115-7

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 10.1/2015

WAHLEN. Auf der Suche nach neuen Regeln

DRINGENDE REFORM

So weit haben wir es schon gebracht: Während der Stadtverband aus Kostengründen dringend die Kirchenreform bis 2018 vorantreiben muss, haben die kantonale Landeskirche und der Kirchenrat offensichtlich noch Zeit und Ressourcen, aufwendige Wahlen abzuhalten, um persönliche Machtpositionen turnusgemäss wieder zu verankern. Unsere zweiköpfige Kirchenorganisation (Stadtverband vs. Landeskirche) ist wenig transparent und verhindert durch ihre Struktur ein effizientes Umsetzen dringend anstehender Probleme. Die Ämter des Kirchenrates und die seines Leitungskongresses sind eine Art Doppelbesetzungen der Ämter und Funktionen innerhalb des Stadtverbandes. So entstehen Interessenkonflikte zwischen Stadt und Kanton. Wir Reformierte könnten in diesem Punkt etwas von den Katholiken lernen. Diese kennen schon seit ihren Anfängen die Top-down-Hierarchie und schaffen so

reformiert. Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert. Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Stefan Schneider
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

Auflage: 236 627 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Kurt Blum (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@zieglerdruck.ch
Tel. 052 266 98 70

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Nächste Ausgabe
30. Oktober 2015

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



schlanke und transparente Strukturen bis in die Alltagsgeschäfte. Wann beginnen wir mit unserer wirklichen und dringenden Reform, die Stadtkirche zu einer Kantonskirche zu machen?

CHRISTOPH ROHLAND, ZÜRICH

REFORMIERT. 9.2/2015

JUBILÄUMSAUSGABE. Eine Sprache finden für Gott

BERÜHRENDE SPRACHE

NZZ-Chefredaktor Eric Gujer spricht mir aus dem Herzen, wenn er sagt, die Lektüre von «reformiert.» hinterlasse eine Leerstelle. Auch ich vermisse Stimmen, welche uns eine Ahnung von der Welt jenseits der sichtbaren vermitteln, und Texte, welche einen «metaphysischen Schauer» zu wecken vermögen. Selbst in der kritischen Zeitschrift «Neue Wege» mit Beiträgen zu Religion und Sozialismus lese ich jeweils auf den ersten Seiten spirituelle Texte, etwa eine aussergewöhnliche Predigt, eine Meditation zu einem Bibeltext. Wo sind unsere reformierten Theologen, welche mit ihren Beiträgen eine neue Sprache finden für Gott, eine Sprache, welche berührt und uns staunen lässt?

ESTHER JEDELE, WINTERTHUR

REFORMIERT. 9.2/2015

KURZFILM. Ein Goliath, der Handys verteilt

ONLINESUCHT

Heisst der Goliath zufällig Swisscom? Nein, Spass beiseite. Wenn Spass zur Sucht wird – die grösste aller Süchte ist die Onlinesucht. Man muss immer online sein. Kennen Sie die Situation: Sie diskutieren mit jemanden über Gott und die Welt, und da piepst es in der Hosentasche ihres Gesprächspartners. Die Diskussion ist mitten im Satz beendet. «Moment schnell», sagt mein Gegenüber und holt sein Handy aus der Hosentasche. Er schaut, wer ihm eine Nachricht im WhatsApp geschrieben hat. Und dann antwortet er umgehend im WhatsApp, er setzt nicht unsere Diskussion weiter. Onlinesucht. Das Gleiche gilt auch für News lesen, Börsendaten und vieles mehr.

MARTIN ZAHND, ZÜRICH

REFORMIERT. 10.1/2015

DOSSIER. Ein Marathon zum Lob Gottes

SPRACHVERLUDERUNG

Eine zunehmende Zahl von Journalisten verwendet den Begriff «Demut» anstelle der einfachen «Bescheidenheit». Und nun lässt im «reformiert.» die Journalistin die 17-jährige eritreische Lia ihrem Freund verliebt zugrinsen statt zulächeln. Meiner Ansicht nach ein besonders übler sprachlicher Missgriff. Auch der Begriff «grinsen» nimmt leider zunehmend überhand. Was für eine Sprachverluderung, ist doch das Wort eindeutig negativ besetzt im Sinne von hämisch oder gar schadenfreudig das Gesicht verziehen.

JOST SCHNEIDER, WINTERTHUR

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

RELIGIONEN FEIERN

Festival der Religionen. Das Zürcher Lehrhaus, neu Institut für interreligiösen Dialog ZIID, veranstaltet zu seinem 20-jährigen Bestehen ein Fest der Religionsgemeinschaften mit vielfältigen Veranstaltungen – Besuche in Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempeln, Konzerte, Zeremonien, Workshops u. v. m. **30. Oktober bis 1. November.** Programm: www.festival-der-religionen.ch, 044 341 18 20

Woche der Religionen. Wie jedes Jahr lädt das Zürcher Forum der Religionen zu einer multi-religiösen Veranstaltungswoche ein. **31. Oktober bis 8. November.** Eröffnung: Interreligiöses Konzert mit sechs Chören. **31. Oktober,** 19.30 Uhr, Offene Kirche St. Jakob, Zürich. Abschluss: Ein Licht für die Verfolgten – Friedensgebet von fünf Religionen. **8. November,** 18 Uhr, Kapelle Kulturhaus Helferei, Zürich. Programm: www.forum-der-religionen.ch, 044 252 46 32.

TREFFPUNKT

Erzählabend. Wort, Klang und Gesang mit dem deutsch-israelischen Erzähler. «Stolze Frauen der Bibel»: **22. Oktober,** 19.45 Uhr, Kirchenzentrum Leue, Meilen. «Jakob und seine Brüder»: **30. Oktober,** 20 Uhr, Schwertsaal, Wald ZH.

Tagung für verwitwete Frauen. Trauer ist die Mutter aller Gefühle. Mit Heidi Hofer-Schweingruber, Fachfrau für Trauerbegleitung. **22. Oktober,** 10–16 Uhr, «Oase» Siedlung Brahmshof, Brahmsstrasse 32, Zürich. Kosten: Fr. 60/50.– für Mitglieder. Info/Anmeldung: Ev. Frauenbund ZH, www.vefz.ch, 044 405 73 30.

Flüchtlingsnot. Hilfe vor Ort und die Asylpolitik in Europa. Offene Gesprächsrunde mit Barbara Schmid-Federer (Nationalrätin CVP), Samuel Schmid (alt Bundesrat), Thomas Greminger (EDA), Bernhard Kerschbaum (Heks). Moderation: Pfr. Christoph Sigrist. **26. Oktober,** 19.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich.

Kultur am Nachmittag. «Wir werden älter. Vielen Dank. Aber wozu?» Referat des Altersforschers Peter Gross. **28. Oktober,** 14.30 Uhr, ref. KGH Hottingen, Asylstrasse 36, Zürich.

TIPP



Luther zu Besuch bei Zwingli

GOTTESDIENST UND GESPRÄCH

Glaube und Geschichte am Reformationssonntag

Am 1. November predigt Margot Käsmann, Theologin und deutsche Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017, zusammen mit ihrem Schweizer Kollegen Christoph Sigrist im Grossmünster. Unter dem Titel «Wer hat's erfunden?» diskutieren die beiden Botschafter im Anschluss über die Reformation – von Luther bis Zwingli. Felix Reich, Redaktionsleiter («reformiert.zürich»), moderiert das Gespräch.

REFORMATIONSSONNTAG. 1. November. Dialogpredigt, 10 Uhr, Grossmünster, Podium «Wer hat's erfunden?», 12 Uhr, Kulturhaus Helferei. www.reformiert.info/reformation

Zeichnen in der Kirche. Immer montags, 15.30–18 Uhr, lädt Doris Hürzeler zum Zeichnen in der Predigerkirche ein. In einer Jahresrückschau werden nun Werke ausgestellt. Vernissage (Ausstellung bis 12.11.). **29. Oktober,** 18–21 Uhr, Predigerkirche Zürich.

Streiflichter. «Wie wir in der Ukraine Not lindern». Dmitri Matjuchin berichtet, was in der Ukraine geschieht. «Wer in Serbien den Glauben weckt». Ivica Stamenkovic entführt ins orthodoxe Serbien. **29. Oktober,** 14–16 Uhr, St. Anna-Gemeinde, St. Anna-Gasse 11, Zürich. Info: Brigitte Beereuter, 044 776 83 75.

Kunst und Theologie. Veranstaltungsreihe ref. Kirche Balgrist und kath. Kirche St. Anton. Darstellungen mit religiösem Inhalt werden von einem Theologen und einer Kunsthistorikerin zugänglich gemacht, als erstes ein Altarflügel von Hans Leu. **29. Oktober,** 19–20 Uhr, KGH Balgrist, Lenggstrasse 75, Zürich. Nächste Daten: 26. November, 28. Januar.

Kunst trotz(t) Demenz. Kunstaussstellung (bis 20.11.15) mit Begleitveranstaltungen (Film, Theater, Vorträge, Gespräche und Führungen), ref. KG Hot-

tingen und Neumünster und Alterszentrum Klus Park. Vernissage mit Dr. Albert Wettstein, alt Stadtarzt; Andreas Pitz, Kurator der Ausstellung; Michael Voss, Saxofon. **29. Oktober,** 18 Uhr, Alterszentrum Klus Park, Asylstrasse 130, Zürich. Info: www.neumuenster.ch (Aktuell), 044 383 48 24.

KLOSTER KAPPEL

Musik und Wort. Bekannte und unbekannte Klänge aus Stein mit dem Trio Gramorimba – Regula Baumann (Flöten), David Sourlier (Violoncello), Rudolf Fritsche (Gramorimba) – und Minako Matsuura (Orgel). Pfr. Markus Sahli (Lesungen). **25. Oktober,** 17.15 Uhr, Klosterkirche. Eintritt frei – Kollekte.

Thementag Erinnerungskultur.

«In unseren Herzen lebst du weiter.» Theologe Ralph Kunz und Ritualbegleiterin Sabine Brönnimann gehen Fragen rund um die sich wandelnde Bestattungskultur nach. **1. November,** 13.30–16.45 Uhr. Danach «Musik und Wort» mit dem Bach Collegium Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info: www.klosterkappel.ch, 044 764 88 30

KULTUR

Momentaufnahme. Gesangs-Improvisationen mit dem Publikum. Mit den Sängerinnen Gabriela Tanner, Susanne Petersen, Malin Schell, dem Sänger Hubert Michael Saladin und GastmusikerInnen. **22. Oktober,** 19.30 Uhr, Predigerkirche Zürich. Nächstes Konzert: 26. November. Eintritt frei – Kollekte.

Wie im Himmel. Mit vier Werken von J. S. Bach. Esther Hoppe (Violine), Daniel Kagerer (Violine), Hansjörg Albrecht (Cembalo), Jörg Ulrich Busch (Cembalo, Orgel), Ensemble le buisson prospérant. **23. Oktober,** 19 Uhr, Fraumünster Zürich. Danach Apéro. Eintritt frei – Kollekte.

Konzert. Raritäten für Klarinette, Fagott und Klavier mit dem Trio Giocoso. **23. Oktober,** 19.30 Uhr, Stiftung Mühlehalde, Witikonstrasse 100, Zürich. Danach Apéro. Eintritt frei – Kollekte.

Sonne wohin? Werke von F. Schubert, J. Sibelius, I. Strawinsky, G. Fauré. Kirchengemeindeorchester und Kantorei Schwamendingen mit Solisten. **24. Oktober,** 19.30 Uhr, ref. Kirche Zürich-Saatlen. **25. Oktober,** 17.15 Uhr, ref. Kirche Wangen bei Dübendorf. Kollekte.

Gebete in der Oper. Viele Arien sind anrührende Gebete. Gespräch und Musik mit Béatrice Acklin Zimmermann (Paulus-Akademie) und der Sängerin Martina Jankova. **27. Oktober,** 18.30–20 Uhr, Zürcher Hochschule der Künste, Kammermusiksaal 1, Pfingstweidstrasse 96, Zürich. Eintritt: Fr. 20.–, Studierende/Lernende gratis.

Ein deutsches Requiem. Von J. Brahms. Chor «CoroVivo», Michelle Chang (Sopran), Samuel Zünd (Bariton), Ad-hoc-Orchester. **30. Oktober,** 20 Uhr, ref. Kirche St. Peter, Zürich. Eintritt: Fr. 50/40/30.–. Vorverkauf: Hug, Jecklin, www.ticketino.com

Die Bremer Stadtmusikanten. Szenisches Orgelmärchen mit Bildern von Hartmut Metzger. Ursina Lüthi (Erzählung), Christian Gautschi, Heidi Bollhalder (Orgel). **31. Oktober,** 10.30 Uhr, ref. Kirche Oerlikon, Oerlikonerstrasse 99, Zürich. Danach Orgelpräsentation. Eintritt frei – Kollekte.

TIPPS



Lesungen auch in Kirchen

FESTIVAL

AUS ALTEN UND NEUEN BÜCHERN LESEN

Vom 22. bis 25. Oktober dreht sich in Zürich, Winterthur und Region alles um Bücher und Literatur. Im Rahmen des Festivals «Zürich liest» laden auch Kirchen zu Lesungen ein. Der iranisch-deutsche Autor Said liest im Grossmünster aus seinen «Psalmen». Im Kirchgemeindehaus Horgen geht Klaus Bartels auf den Spuren von Philosophen und Jesus dem inneren Selbst nach. In der Wasserkirche hört man

jüdische, christliche und muslimische Texte über die Barmherzigkeit, in der Kirche Bruder Klaus' prophetische Worte von Hannah Arendt und Dietrich Bonhoeffer und im Pfarreizentrum St. Peter und Paul Mystisches von Teresa von Avila. Für Kinder und Erwachsene erzählt Käthi La Roche (siehe Tipp nebenan) im Kulturhaus Helferei von David und Goliath. Und im katholischen Haus aki berichten Menschen als lebendige Bücher aus ihrem Leben. CA

ZÜRICH LIEST. Alle Veranstaltungen: www.zuerich-liest.ch, 043 317 10 01

REPORTAGEN

VON MENSCHEN AUS ALLER WELT BERICHTEN

Regula Renschler war die erste Auslandsredaktorin der Schweiz. In ihren Reportagen stand der Alltag von Menschen im Zentrum, die nicht zu den Eliten gehörten. Mehr als fünfzig Jahre lang berichtete sie von Schicksalen aus aller Welt. Die Textsammlung ist berührend und auch heute aktuell. CA

VOR ORT. Reportagen und Berichte aus fünf Jahrzehnten. Regula Renschler, Lenos-Verlag 2015, Fr. 19.80

LESEBUCH

VOM GLAUBEN UND DER BIBEL ERZÄHLEN

Von A bis Z erzählt die Theologin Käthi La Roche von den Menschen der Bibel und erklärt die grossen Glaubenswörter. Das Lese- und Erzählbuch «für Kinder, Eltern und Grosseltern» mit Illustrationen von Hannes Binder besticht durch seine klare, einfache Sprache und viel Alltagsbezug. CA

BUCHSTABE FÜR BUCHSTABE. Den Glauben lesen lernen. Käthi La Roche / H. Binder, TVZ-Verlag Zürich, Fr. 34.80



Regula Renschler



Käthi La Roche

FOTOS: FOTOLIAK/2467/M. BOINI



«Ich kann sehr viel von meinen Schülern lernen»: Yun Zaubmayr schwärmt davon, wie rasch Kinder mit der Orgel vertraut sind

Sie zeigt kurzen Beinen den Weg zum Pedal

PORTRÄT/ Bereits Fünfjährige lernen bei ihr das Orgelspielen. Weil das technisch gar nicht so einfach ist, liess sich Yun Zaubmayr etwas einfallen.

«Ich muss erst die Schuhe wechseln», sagt Yun Zaubmayr. Sie zieht ihre Turnschuhe aus und schlüpft flugs in schwarze Tanzschuhe mit einer speziellen Sohle, die sich, wie sie erklärt, besonders zum Orgelspielen eignen. Dann setzt sie sich hinter die Orgel, kippt routiniert ein paar Schalter und setzt an zu einer Polka Mazur von Josef Strauss. Hände und Füsse sind flink im Einsatz. Sie spielt leicht, federnd. Der Kirchenraum wird zum imaginären Tanzsaal. «Kinder lieben Melodien wie diese», sagt sie.

LEICHTE HOLZBLÖCKE. Die Chinesin mit dem sympathischen Lachen und der natürlichen Ausstrahlung ist Organistin in der reformierten Kirche Dübendorf. Seit einem Jahr unterrichtet Yun Zaubmayr an der regionalen Musikschule. Dabei nimmt sie eine Pionierrolle ein: Sie bietet als Erste und bisher Einzige im deutschsprachigen Raum bereits für Kinder ab fünf Jahren kombiniert Orgel- und Klavierunterricht an.

Das Orgelspiel für kleine Kinder ist eine Herausforderung, denn: «Es braucht eine bestimmte Körpergrösse, um mit

den Füssen überhaupt an die Pedale zu kommen.» Zaubmayr wollte sich nicht damit abfinden, dass begeisterte Kinder aus diesem Grund nicht mit dem Spiel anfangen. «Sie beginnen mit Klavier und finden später vielleicht nicht mehr zur Orgel zurück.» Also suchte die engagierte Pädagogin nach einer praktischen Lösung. Mit einem Orgelbauer aus Luzern entwickelte sie spezielle Aufsätze, um die Pedale zu erhöhen. «Schauen Sie mal, wie leicht die sind», sagt sie und reicht die grossen Holzblöcke in die Runde. «Die Kinder können sie vor dem Spiel selber aufsetzen. Das ist wie Legobauen und macht Spass!»

Fünf Kinder sind derzeit bei ihr in der Stunde. Yun Zaubmayr hofft, dass es noch mehr werden und bald auch andere Orgellehrer von ihrer Methode Gebrauch machen. Um ihr Instrument beliebt zu machen, organisiert sie in der Kirche regelmässig Familienkonzerte. Mit «Peter und der Wolf» oder «Karneval der Tiere» werden auch Kirchenferne angesprochen. Nach der Aufführung dürfen die Kleinen die Orgel ausprobieren. Yun Zaubmayr schwärmt: «Die Kinder

Yun Zaubmayr, 32

1983 wurde Yun Zaubmayr in Shanghai geboren. Sie studierte in Wien und Basel Pädagogik und Konzertfach. Ihre theoretische Masterarbeit «Kombinierter Klavier- und Orgelunterricht für Anfänger (Kinder)» wurde prämiert; 2013 erhielt sie den Förderpreis des Basler Organistenverbandes für das beste Masterkonzert in diesem Jahr.

lernen extrem schnell.» Stolz zeigt sie auf ihrem iPad Filmaufnahmen aus dem Unterricht. «Dieser siebenjährige Junge hier ist so gut, dass er mit beiden Händen die gleiche Melodie und mit den Füssen Bass spielen kann.»

NÖTIGE DISZIPLIN. So locker und unkompliziert die 32-Jährige wirkt: Ihre Karriere forderte Zaubmayr viel Disziplin ab: Bereits im zarten Alter von vier Jahren sass sie täglich bis zu zwei Stunden am Keyboard und später an der elektronischen Orgel – im kommunistischen China war ein Klavier unerschwinglich.

Als Teenagerin kam sie nach Wien, wo sie ursprünglich ein Tonmeisterstudium beginnen wollte. Als sie im Stephansdom die Orgel hörte, wusste sie, wofür ihr Herz schlägt. Sie schrieb sich gleichentags im Konservatorium ein. Neben ihrer Tätigkeit als Kirchenmusikerin tritt die mehrfach preisgekrönte Organistin in Österreich, Deutschland, China, in der Slowakei und in der Schweiz auf. Privat mag sie es ruhig: Mit ihrem Ehemann wohnt sie im beschaulichen Städtchen Lenzburg. SANDRA HOHENDAHL-TESCH

schluss.

DELFBUCHER ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



Wie aus dem «Deetleef» Delf wurde

HEIKEL. In meiner Jugend kursierten auf dem Schulhof Schwulenzwitsche. Meist fehlte eine Pointe. Immerhin: Für die Animation der Lachmuskulatur diente das langgedehnte ausgesprochene «e» von «Deetleef». Mein Vorname wurde mir zur Last. Sicher: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Aber wer lacht schon als Pubertierender bei einer so heiklen Sache wie der Sexualität über sich selbst? Aus Detlef wurde Delf.

GRUSELIG. Anfang 1970er-Jahre: Manchmal gab «Dr. Sommer» im Jugendmagazin «Bravo» Jugendlichen mit gleichgeschlechtlicher Neigung eine verständnisvolle Antwort. Aber unter uns Jungs galt es als ausgemacht: Etwas Gruseliges wie Homosexualität lässt sich kaum mehr ausdenken. Wie meine Schulfreunde und mein ganzes soziales Umfeld war ich davon überzeugt: Schwulsein ist widernatürlich. Schon früh hat sich das Bild festgesetzt, dass zur Sexualität das Kinderkriegen, also Mann und Frau, gehören.

BERÜHREND. Mich störten die Detlef-Witze, aber nicht die sich dahinter verbergende, abgründige Verachtung der Schwulen. Erst im Studium begegnete ich Schwulen und Lesben. Langsam lösten sich die Stammtisch-Stereotypen auf. Aber diese Toleranz, die oft eben auch Gleichgültigkeit ist, schlug erst in echter Empathie um, als mir ein aidskranker Schwuler seine Lebensgeschichte erzählte. Die sexuellen Suchbewegungen seiner Jugend, die Konflikte mit dem Elternhaus, die ihn beinahe in den Suizid führten, machten mir klar: Gegen die Diskriminierung der Schwulen müssen wir Heteros eintreten.

GEWANDELT. Als 1996 in der Reformierten Kirchensynode in St. Gallen der Segen für Gleichgeschlechtliche in der Kirchenordnung verankert werden sollte, schrieb ich einen Artikel. Ein Pfarrer wettete gegen die Akzeptanz einer Segensspende: «Bei den Befürwortern wird Theologie zur Vulgärpsychologie.» Und er diktierte mir weiter in den Notizblock: «Nicht jede Form von Eros muss ausgelebt werden.» Achtzehn Jahre später hören sich solche Sätze verstaubt und antiquiert an. Die reformierte Kirche hat sich gewandelt – und ich mich mit ihr.

CHRISTOPH BIEDERMANN



AUS DEN REBBERGEN DES HERRN

100 JAHRE KIRCHENBOTE

1971

AUF DAS WIE DER AUTORITÄT KOMMTS AN

Die antiautoritäre Erziehung – sie ist 1971 in aller Munde. Auch der «Kirchenbote» befasst sich im Januar damit. Als Erzieher müsse man sich stets bewusst sein, so heisst es im Leitartikel, dass Erziehen immer auch Führen heisse und dass junge Menschen ein Bedürfnis nach Führung und Autorität hätten. Es ginge also nicht um eine autoritätslose Erziehung. Das Kernproblem sei das Wie der Autorität. Zentral müsse sein, Heranwachsende widerstandsfähig zu machen für

ihre ich- und herrschsüchtigen Anlagen. Jeglicher physische wie geistige Terror seitens der Erzieher sei dabei «verabscheuungswürdig», denn er vergewaltige die Seele des Kindes. In einem weiteren Artikel wird darauf verwiesen, was die Problematik der antiautoritären Erziehung sei: «Das Individuum entfaltet sich, lernt aber nicht, für andere Menschen zu leben.» Bei der Frage nach dem Sinn des Lebens komme Gott eine wichtige Bestimmung zu, und zwar dem Gott der Liebe, der Hinneigung zum Menschen und des Verständnisses. Das sei die Richtschnur für unser Verhalten. sts



Erziehen ist nicht einfach

FOTO: ARCHIV KIRCHENBOTE